



## Eine Unterhaltung über Privatsphäre Teil III

*Notiz: Diese Abschrift ist möglicherweise nicht 100% Übertragbar*

### **Nuala O'Connor:**

Als jemand, der sich fast seine ganze Karriere lang mit Privatsphäre beschäftigt hat, kann ich die Freude, die ich gerade verspüre, kaum in Worte fassen. Einfach nur dem Gesagten zu lauschen, bereitet mir schon fast zu viel Freude.

Eine Frage von unserer 2shoes App: Ihnen allen hier liegt die Privatsphäre klar am Herzen, genau wie den Menschen vor den Bildschirmen zu Hause, und diese Herren haben als Vordenker unglaublich viel zu dieser Debatte beigetragen. Doch ist sie der Allgemeinheit auch wichtig? Gibt es einen generationsbedingten Wandel? Macht das einen Unterschied aus? Ich muss übrigens einwerfen, dass ich nicht unbedingt all diesen Fragen zustimme, ich lese sie nur vor einem Stück Papier ab, nur damit Sie das wissen. Zeigen die Online-Aktivitäten von Menschen – ihre Bereitschaft, so viele Informationen frei zur Verfügung zu stellen – dass sich Menschen um ihr digitales Selbst weniger sorgen, als es uns allen vielleicht lieb wäre?

Fangen wir wieder mit Ed an.

### **Edward Snowden:**

Ich versuche, mich kurz zu fassen, weil ich gerade ganz schön lange geplaudert habe. Ich würde sagen, dass es vom Individuum abhängt, weil Privatsphäre und die eigenen Gefühle und Vorstellungen von Natur aus immer etwas Individuelles sind. Man kann versuchen, davon etwas abzuleiten, oder gruppenbasierte Umfragen durchzuführen. Doch zu sagen, dass Privatsphäre keinen Wert besitzt, und das sogar für die Mehrheit, ist nicht wirklich wesentlich, selbst wenn das wirklich der Fall wäre. Wie gesagt, Rechte dienen nicht der Mehrheit. Rechte existieren, um die Minderheit vor der Mehrheit zu beschützen.

Doch selbst in diesem Kontext, wenn wir diesen Punkt einmal beiseitelassen, würde ich sagen, dass vielen Menschen ihre Privatsphäre sehr wohl am Herzen liegt, und das mehr als je zuvor, weil ihnen nicht klar gewesen ist, dass sie bedroht war. Sie wussten nicht, dass sie beobachtet wurden. Wie Sie bereits gesagt haben, haben wir Umfragen gesehen, laut denen sich

Menschen heute immer mehr um den Schutz ihrer Privatsphäre kümmern, sie sind vorsichtiger, sie sind besorgt über die Überwachung, die stattfindet. Denken wir einmal darüber nach, warum das der Fall ist. Es gibt diese traditionelle Ansicht, die wir geerbt haben, dass manche menschlichen Interaktionen keine Spuren hinterlassen. Sie finden ohne Aufzeichnungen statt und sind flüchtiger Natur. Es handelt sich um Erfahrungen, die sich nur zwischen einem selbst und seinem Partner oder seinem Pfarrer abspielen. Die Rede war auch immer von der Privatsphäre im eigenen Zuhause: Die Dinge, die sich in diesen Vier Wänden abspielen, bleiben nur zwischen dir und deinem Gott, falls du an einen glaubst.

Das war ein Jammer für die NSA und andere Geheimdienste auf der ganzen Welt, die sich dachten: „Stellt euch doch nur einmal vor, wir könnten alles hören, was sich in den Vier Wänden eures Heims abspielt. Das hätte einen unglaublichen investigativen Nutzen.“ Damit liegen sie nicht falsch, und das Problem hierbei ist nicht unbedingt, dass Überwachung überhaupt geschieht, sondern dass sie willkürlich geschieht. Dass wir alle ihr ausgesetzt sind, und das zu jeder Zeit. Und wir sammeln die Aktivitäten und Aufzeichnungen von allen Menschen in Massen, weil es sie gibt, weil sie umsonst sind. Solange die Telekommunikationsanbieter Zugang gewähren, kann die Regierung sogenannten Metadaten direkt von der Leitung abzwicken. Die Öffentlichkeit würde das eher verstehen, wenn sie Metadaten als das begreifen würde, was darunter gemeint ist, nämlich „private Aktivitätsaufzeichnungen“. Wen ihr anruft, wo ihr hingehet, was ihr getan und gekauft habt. Es ist das Tagebuch eures Lebens, in dem jeder Eintrag etwas darstellt, was ihr getan habt, ohne unbedingt zu spezifizieren wie ihr es getan habt.

Kehren wir zurück zu dem Gedanken, dass es einst private Räume gegeben hat, in die niemand eindringen konnte, weil einfach keine Aufzeichnungen hinterlassen worden sind. Wenn man wissen wollte, was Menschen zu Hause gemacht haben, musste man sie fragen und hoffen, dass sie zur Kooperation bereit waren. Wie gesagt handelt es sich dabei um Dinge, für die es keine Zeugen gab, Gott einmal außer Acht gelassen.

Wir sehen, dass sich diese staatlichen Geheimdienste aufgrund des technologischen Fortschritts, die Frage stellen: warum bauen wir nicht einfach einen Gott aus einer Maschine? Warum kreieren wir diese Allwissenheit nicht mithilfe der Technologie, und legen Aufzeichnungen für alle Menschen an, nur für den Fall, dass wir uns irgendwann einmal ansehen möchten, was sie getan haben. Das ist ganz schön außergewöhnlich und präzedenzlos. Nun ist es möglich, dass die Mehrheit der Bevölkerung das gut fände. Dass wir möchten, dass unsere Regierungen große Macht haben, leistungsfähig und allwissend sind, weil sie dadurch noch mehr Verbrechen verhindern können. Doch selbst dann muss dies meiner Meinung nach zumindest eine Entscheidung sein, in welche die Öffentlichkeit involviert ist. Wir haben ein Recht darauf, es zu wissen und darüber zu diskutieren. Es ist keine Entscheidung, die jemals von ein paar Beamten hinter geschlossenen Türen für uns gemacht werden darf. Und leider ist es genau das, was immer häufiger passiert.

### **Glenn Greenwald:**

Zur Frage, ob Menschen ihre Privatsphäre wichtig ist: Ich erinnere mich noch lebhaft an meine Zeit mit Ed in Hong Kong, bevor wir angefangen haben über diese Geschichten zu berichten, als wir viel Zeit damit verbracht haben, über die möglichen Folgen dieser Berichte zu reden. Und wir hatten wirklich keine Ahnung, wie sie ausfallen würden, und ich erinnere mich an etwas, das Ed gesagt hat, weil es mich so richtig getroffen hat. Er sagte: „Weißt du, ich habe keine Angst vor dem, was mit mir selbst passieren wird, vor dem Gefängnis.“ Mir war klar, dass er das auch meinte. Er sagte: „Die einzige Angst, die ich habe ist, dass wir all diese

Berichterstattung anstellen und diese Sache der Welt offenbaren, und die Leute nur mit den Schultern zucken und sagen: ‘Naja, ich dachte schon, dass die Regierung das tut’ oder ‘mir ist eigentlich egal, dass sie das getan haben.’” Und dass die Geschichte einen oder zwei Tage lang in den Medien sein würde, und die Menschen sie wieder vergessen und ihrem Alltag nachgehen würden. Genau das nicht ist passiert. Es entwickelte sich zu dieser riesigen, unglaublich vereinnahmenden, weltweiten Geschichte, nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern in dutzenden Ländern auf mehreren Kontinenten auf der ganzen Welt, eben weil die Menschen aufgrund der Eingriffe in ihre Privatsphäre so wütend waren und sich angegriffen fühlten, auch Menschen, die vielleicht früher einmal gesagt haben, dass es ihnen eigentlich ziemlich egal ist.

Und es gibt zahlreiche Beweise für ihre Besorgnis: von der massiv ansteigenden Anzahl an Menschen auf der ganzen Welt, die die Privatsphäre ihrer Kommunikation nun durch Verschlüsselung schützen, bis zur Anzahl der Menschen aus beiden Parteien, die die US-Regierung unter Druck setzen, Gesetze zur Limitierung dieser Programme zu verabschieden. Doch der vielleicht beste Beweis dafür, wie wichtig die Privatsphäre den Menschen ist, sind die Verhaltensänderungen von Silicon Valley-Firmen. Die größten davon sind Yahoo, Facebook, Apple, Google und Microsoft.

Als ich die Archive, die Ed mir gegeben hat, zum ersten Mal gelesen habe, war die umfassende Komplizenrolle, die diese Firmen im Überwachungsstaat der USA einnahmen, eines der Dinge, die für mich am bemerkenswertesten waren. Es gibt da eine hilfreiche Grafik von Ed, die gerade wie von Zauberhand erschienen ist: Darauf sind alle Firmen, die Teil des PRISM Programms waren, zu sehen, und der Zeitpunkt ihres Beitritts. Sie zeigt so ziemlich jede führende Firma im Silicon Valley. Und sie haben nicht nur im Rahmen des Gesetzes kooperiert, sondern gingen sogar noch weiter. Es gab Dokumente darüber, wie Microsoft sich mit der NSA getroffen hat, um ihnen dabei zu helfen, Hintertürchen in Skype einzubauen, während sie der Öffentlichkeit gleichzeitig versprochen, dass Skype undurchdringbar sei. Und der Grund für diese maßgebliche Komplizenschaft ist, dass sie unter völliger Geheimhaltung stattgefunden hat, und niemand davon wusste, es für sie also keine Kosten verursachte.

Als wir diese Aktivitäten und die Komplizenschaft dieser Unternehmen mit der Regierung in den Blickpunkt stellen konnten, hat sich das alles von Grund auf verändert. Nicht, weil diese Firmen sich plötzlich dazu entschieden hätten, dass ihnen eure Privatsphäre doch am Herzen liegt – das tut sie noch immer nicht. Neu ist ihre Angst, dass sie die aktuelle oder die nächste Generation der Internetnutzer an Social-Media-Unternehmen in Korea, Brasilien oder Deutschland verlieren, wenn sie als Kollaborateure der NSA betrachtet werden, weil die sagen könnten „gebt eure Daten nicht Facebook und Apple, weil die sie an die NSA weitergeben. Gebt sie stattdessen uns.“

Was man auch von diesen Unternehmen hält, ihre Eigeninteressen und den Druck ihrer Kundenbasis kennen sie. Und sie wussten, dass es unerlässlich war, der Öffentlichkeit zu beweisen, dass sie bereit sind, die Privatsphäre der Menschen zu schützen, selbst wenn sie sich dafür mit dem FBI anlegen und sich in einem Fall wie San Bernadino sogar weigern mussten, Hintertüren in eure iPhones einzubauen. Selbst, wenn sie dafür als Helfer und Unterstützer von ISIS bezeichnet wurden oder ihnen Blut an den Händen vorgeworfen wurde, weil sie Terroristen dabei halfen, ihre Kommunikationen zu verstecken.

Diese Unternehmen mussten und müssen diese Dinge nicht etwa aushalten, weil sie sich plötzlich als Aktivisten für Privatsphäre einsetzen, sondern weil sie wissen, dass sie mehreren zehn Millionen Menschen auf der ganzen Welt am Herzen liegt, die die Dienste dieser Unter-

nehmen nicht nutzen werden, wenn sie sie für gefährdet halten. Das ist der überzeugendste Beweis für die Antwort auf die Frage, ob Menschen ihre Privatsphäre wichtig ist.

### **Nuala O'Connor:**

Merken Sie sich, wo Sie stehen geblieben sind, wir werden nämlich gleich zur Verschlüsselung und Apple und dem FBI kommen. Ich habe ja immer wieder gesagt, dass sich in der Ära nach Snowden das Problem des digitalen Zeitalters herauskristallisiert hat, nämlich die bis vor ein paar Jahren unwissentlich stattfindende Verwischung der Grenzen zwischen Daten in Regierungs- und Daten in Firmenhand. Doch ich möchte mit dieser Frage, ob es den Menschen wichtig ist, noch einmal zu Noam Chomsky zurückkommen. Sie haben mehr Generationen miterlebt als die anderen beiden Sprecher. Gibt es einen Haltungswandel? Gibt es Unterschiede in Bezug auf Alter, Geschlecht oder nationale Herkunft? Und eine besondere Frage von Michelle Dennedy, meiner guten Freundin und der derzeitigen Datenschutzbeauftragten bei Cisco, an Professor Chomsky: Wie stehen Sie zu diesem neuen persönlich erstellten und häufig sehr öffentlichen digitalen Ich, das Menschen online kreieren? Was für eine Bedeutung hat es in der Evolution des Ichs?

### **Noam Chomsky:**

Nun, in Bezug auf das persönliche Bedürfnis nach Privatsphäre sagt mir mein eigenes Gefühl, dass die Antwort vor Jahrhunderten von Blaise Pascal in seinen „Pensées“, seinen Gedanken, gegeben wurde, in denen er flüchtig feststellte, dass der Mangel eines Raums, in dem man still und ungestört sitzen kann, die Wurzel menschlichen Unglück ist. Hätte er sich Gedanken zur Überwachung gemacht, hätte er den Zusatz „und ohne Überwachung“ hinzugefügt. Und das ist meiner Meinung nach wahrscheinlich allgemeingültig. Natürlich ist es eine Metapher, doch ihre Bedeutung ist korrekt, wie ich finde.

Über den Einfluss der sozialen Medien kann ich wirklich nichts sagen, dafür bin ich zu altmodisch, ich benutze sie nicht, ich folge ihnen nicht, ich mag sie nicht. Ok, meine Enkelkinder nutzen sie. Doch in Bezug auf ihren Einfluss sagt mir mein allgemeines Gefühl, dass sie ziemlich ungesund sind. Ich denke, dass sie zu einem betrügerischen Gefühl von Intimität und äußerst oberflächlichen Interaktionen zwischen Menschen führen.

Das sage ich nicht auf der Basis von irgendeiner tiefgründigen Untersuchung oder Studie. Aber um es an einem echten Fall zu beschreiben: Wenn ein Teenager morgen eine Prüfung hat und sagt: „Wow, 200 Freunde haben mir viel Glück gewünscht, seht euch nur mein tolles Sozialleben an,“ finde ich, dass dabei etwas ziemlich falsch läuft.

Es erinnert mich an etwas, das ich lange vor dem Internetzeitalter erlebt habe. Als ich 10 Jahre alt war hatte ich einen Freund, der in unserem kleinen Freundeskreis eine ziemliche Lachnummer war, weil er ein Notizbuch mit den Namen seiner Freunde führte. Und er erzählte uns stolz, dass er 100 Freunde hatte, was bedeutete, dass er gar keine Freunde hatte.

### **Nuala O'Connor:**

Das ist einfach nur traurig. Und so wahr, weil wir alle die Freunde in unserer Facebook Freundesliste zählen.

